

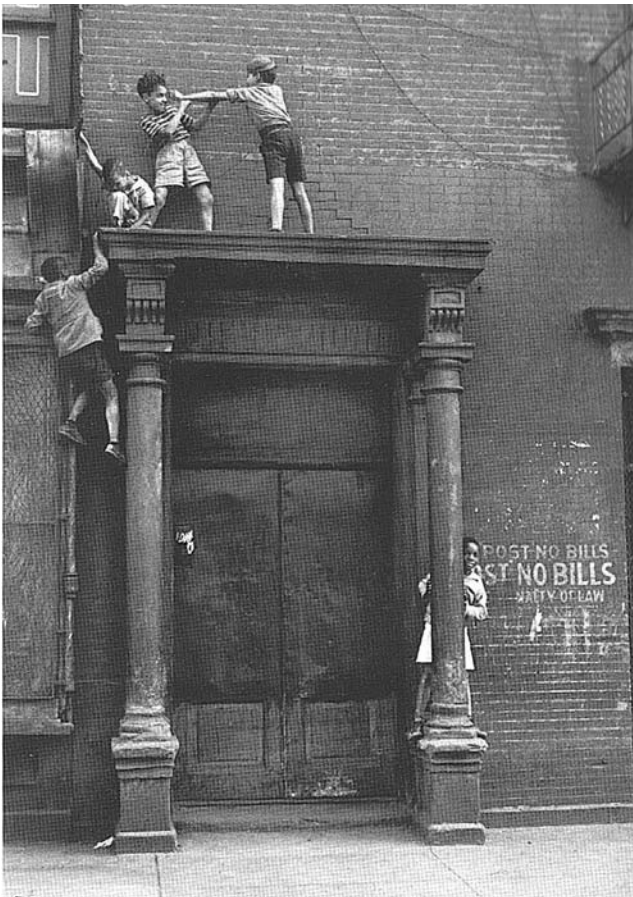
# DONAUKURIER

---

F.A.Q.

Wie muss eine Nutzung aussehen, die städtisches Leben – hier als Anwesenheit, Kommunikation und Interaktion von möglichst zahlreichen Einzelindividuen verstanden – (zurück)bringt?

Kann die bauliche und publizistische Instanz *Donaukurier* als ideelles und tatsächliches Dach für Unmittelbarkeit, Polyfunktionalität und Unberechenbarkeit dienen? Donaukurier 3.o?



Wenn Kreativität zunächst als Fähigkeit von Individuen verstanden wird, müsste dann eine Umgebung geboten werden, die verschiedenen Individuen jeweils den Raum gibt, der zu ihrer Entfaltung erforderlich ist? Entsteht dann ein Stück inverse Stadt? Die Vielfalt in einer großen baulichen Form? Wie kann das Innenleben organisiert werden?

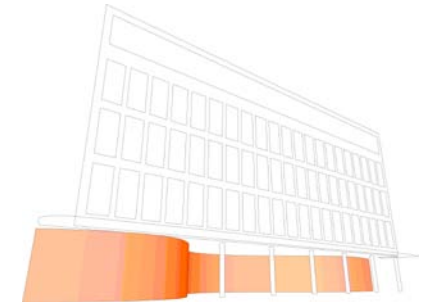
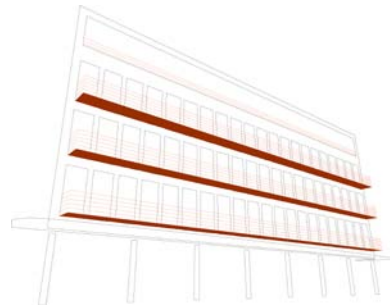
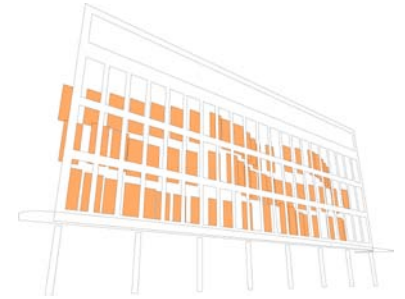
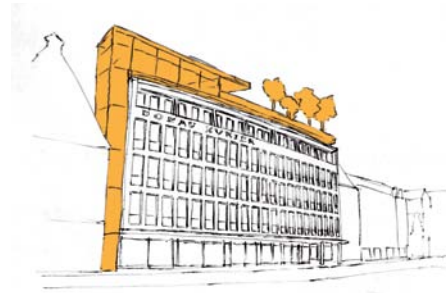
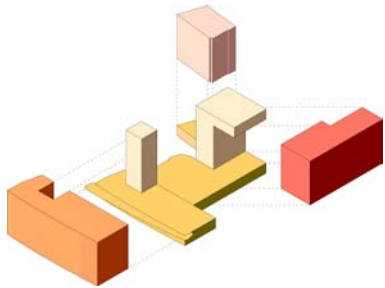
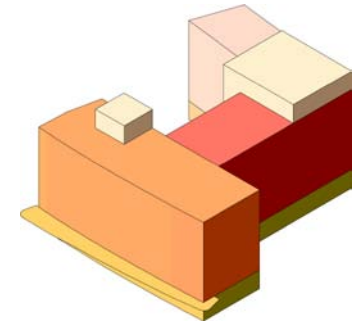
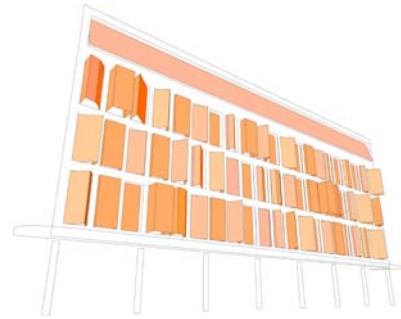
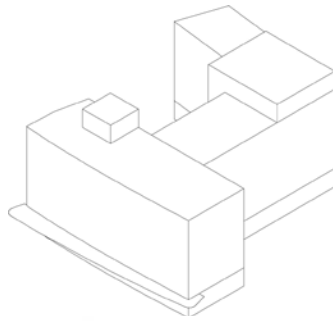
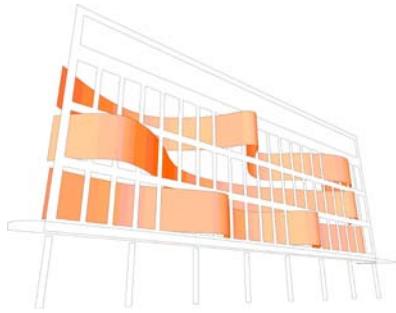
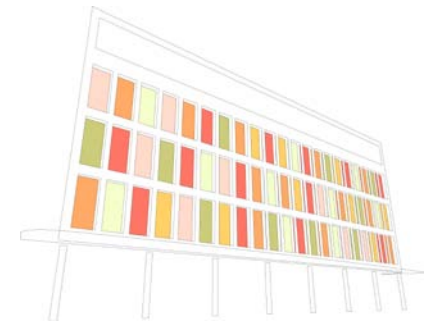
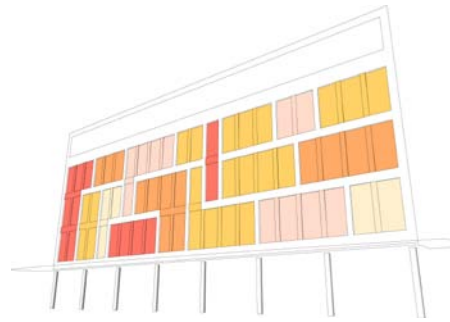
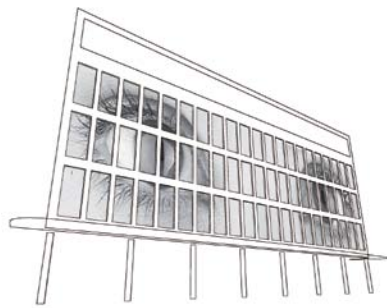
Ist eine Vermietungsstrategie denkbar, die hinsichtlich Zuschlag und Mietzinsgestaltung wirtschaftliche ebenso wie soziale und kooperative Aspekte berücksichtigt? Wie weit kann das Interesse an einer (optimalen) Verwertung hinter einem als wünschenswert erfundenen Nutzungskonzept zurückstehen? Ist eine konzeptgebundene Vermietung leistbar? Oder verspricht ein möglichst offenes unreguliertes Angebot die dynamischste Entwicklung?

Wäre ein Phasenmodell: Verfall, Wiederentdeckung, Urbarmachung, Umwidmung, Aufwertung denkbar?

Kann es ein Kaufhaus geben, das ohne etablierte überregionale Marken, dem in der Regel hohen Flächenbedarf und corporate design auskommt? Ist ein Kaufhaus auch wirtschaftlich denkbar, in dem neben Dienstleistungen, Kunst, Design in Kleinserien, Einzelstücken, Prototypen und products on demand auch Veranstaltungen stattfinden und gespeist werden kann? Sind das überhaupt (an dieser Stelle) entbehrte städtische Funktionen? Könnte eine derartige Mischung städtische Vitalität zurückbringen, die an die Okkupanten der grünen Wiese verloren gegangen ist und die in dieser Form auf der grünen Wiese gar nicht stattfinden kann,

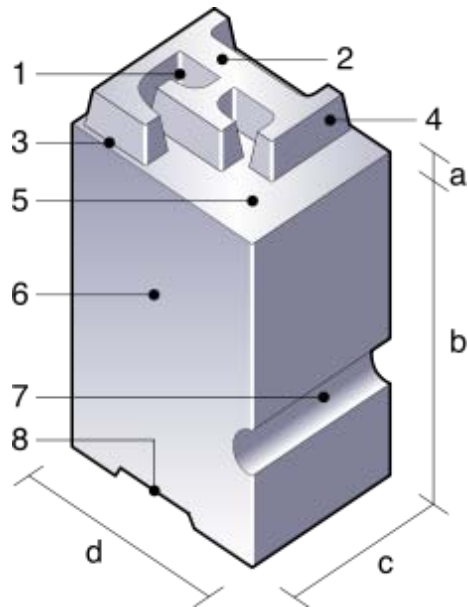


weil die Protagonisten eine städtische Einbindung stärker bewerten, als den Parkplatz und das All-in-One Sortiment? Wäre das eher eine Mall in dem Sinne, dass kleine wirtschaftliche Einheiten sich jeweils selbst vermarkten, aber nebeneinander bzw. unter einem gemeinsamen Dach von der Kundschaft jeweils anderer profitierten? Könnte ein weiterer Vorzug dieser Konzeption sein, dass sich durch in-house-Kooperationen Zeit und Kosten für die Entwicklung neuer Produkte und Ideen reduzierten? Und schließlich neue Ideen vielleicht erst in diesem Umfeld der Interaktion entstehen? Sind gemeinschaftliche Werkstätten, technische Infrastruktur, Besprechungs- und Veranstaltungsräu-



me oder funktional offene Zwischenzonen wirtschaftlich und verwalterisch beherrschbar? Entsteht durch die Einrichtung dieser Support-Funktionen ein interessanteres Angebot für (aus-)strahlendere Akteure?

Sind Kompensationsmodelle denkbar, die Auf und Ab kreativer Kleinunternehmenschaft abfedern können? Würde dadurch in die freien Triebkräfte des Marktes



(unzulässig) eingegriffen oder im Gegenteil in dessen (lokale) Nachhaltigkeit investiert?

Ist der Einzelhandel auf der grünen Wiese nicht eine späte Manifestation des städtebaulichen Funktionalismus, insbesondere der in der Theorie bereits seit langem beerdigten, jedoch aktuell vor allem durch wirtschaftliche Erwägungen betriebenen Segregation der

städtischen Funktionen? Wie verorten sich das Gebäude und die ehemalige Funktion des Donaukuriers in dieser Gemengelage?



Müsste sich ein Gebäude, das mit seiner Nutzung ideell in der Mitte der innerstädtischen Gesellschaft verankert werden soll, nicht auch baulich, räumlich oder bildhaft stärker mit der Stadt verzahnt oder vernäht werden?

Warum schiebt sich der obere Gebäudeteil wie eine riesige liegende Letter mit einer Ecke in den Straßenraum, während das Erdgeschoss samt Vordach versucht zwischen den beiden verspringenden Fronten der Nachbargebäude zu vermitteln? Ein Kompromiss?

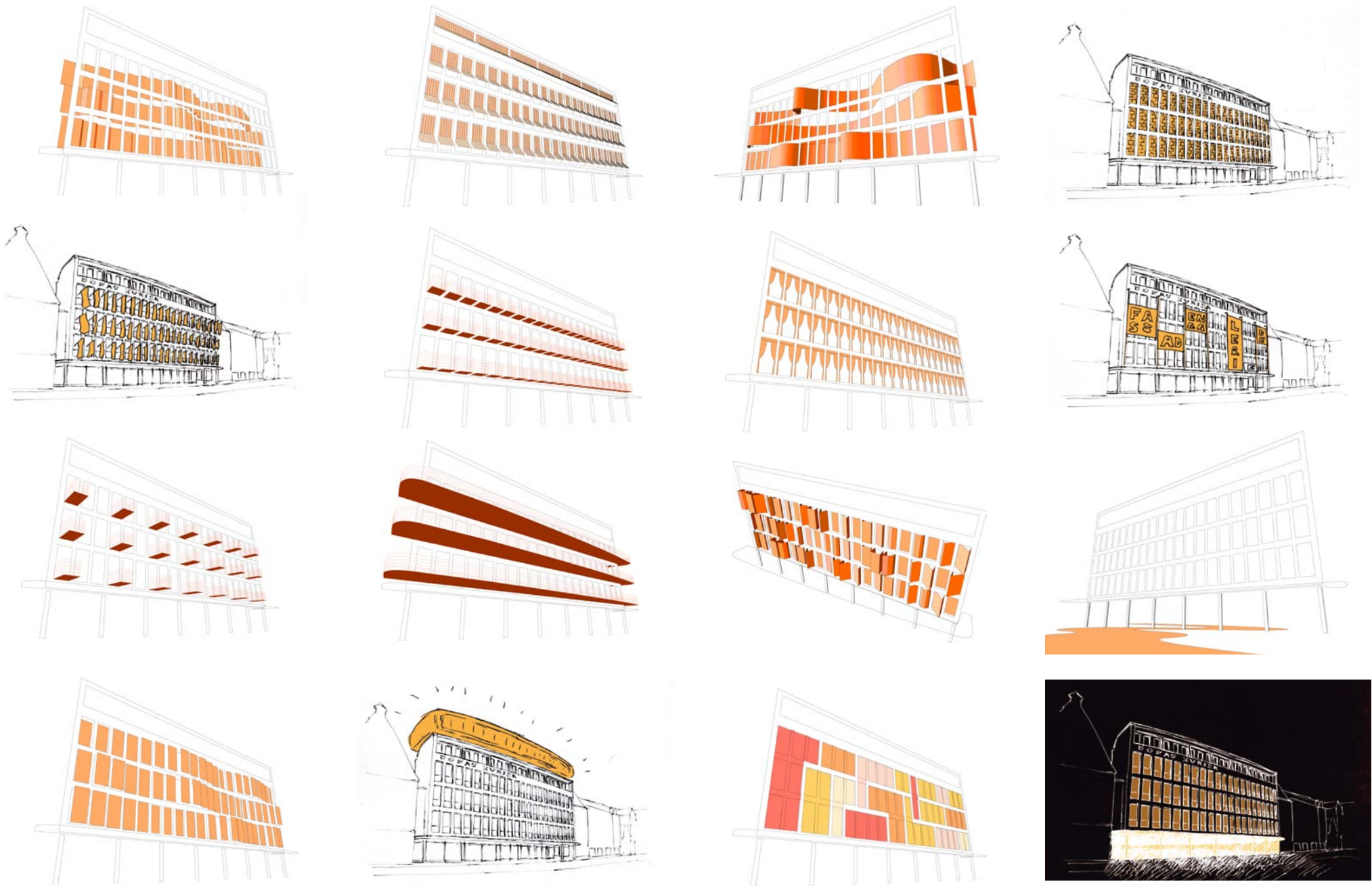
Wie kann das Erdgeschoß aus seinem Dasein als Schattenfuge zwischen den oberen Etagen und der Straße treten? Wirkt das schmale sich stadtauswärts verjüngende Vordach im Tageslicht nicht verdunkelnd? Wäre dieses Dach nicht perforiert vorstellbar?

War in den Ansichten aus der Bauzeit ein luftig leichtes Erdgeschoß erhofft? In das der Straßenraum zumindest hinein, wenn nicht gar hindurch floss? Trafen sich nicht ursprünglich die Nutzer des Gebäudes zu Fuß von der Straße oder mit dem Auto über den Hof kommend in einer großzügigen gläsernen Lobby, einem repräsentativen Möglichkeitsraum?

Wie können die Nachteile einer Ostfassade für die Teilnahme am innerstädtischen Straßenleben kompensiert werden? Oder welche Vorzüge bietet eine derartige Ausrichtung? Ist der Gehweg vor dem Gebäude nicht zu schmal?

Sind der leichte, die Straße begleitende Schwung und die großflächige, regelmäßige und abstrakte Fassade in Erwartung des Seitenblicks aus dem Autofenster entstanden oder auch mit Blick auf den urbanen Flaneur und den Kaffeehausbesucher auf dem Platz gegenüber? Worüber weiß die bestehende Hauptfassade jenseits der großen Lettern zu berichten? Sollte in Zukunft in der Fassade mehr gelesen werden, als der neutrale freiblegbare und flexible Büroraum? Oder kann genau das die auch zu zeigende Eigenschaft sein, die eine städtische Polyfunktionalität ermöglicht?

Wie kommen das gemäßigt funktionalistische Haupthaus mit den 1950er Jahre Elementen, dass zumindest in der Schrägansicht straßenseitig recht massiv auf den Stützen im Erdgeschoß lastet und das eher leichte und modernistische Seitenflügelgebäude zusammen? Könnten sich die verschiedenen Baukörper nicht nur gestalterisch, sondern auch funktional stärker diffe-



renzieren? Könnte im Seitenflügel gewohnt werden während im Verbindungsbau Werkstätten und Büros Platz finden?



Kann sich ein Gebäude journalistisch schnell, flexibel und jeden Tag neu punktuell Aufmerksamkeit verschaffen? Und wäre das wünschenswert? Wie viel Aufregung dürfen ein Gebäude und deren Nutzer dauerhaft verbreiten, um als wichtiger Ort in der Stadt erkannt und gewürdigt zu werden?

Ist neben der Erweiterung der Sphäre einer Zeitung in das Internet eine ebensolche Ausweitung in die Dreidimensionalität konsequent vorstellbar? Ein haptischer, taktiler, olfaktorischer, akustischer oder sensorischer Kommentar zu Blei und Pixel? Gibt es nicht genau wie das Buch zum Film auch das Restaurant zur Restaurantkritik, die Galerie oder den Klub zum Veranstaltungs-

hinweis, den Designer zum Lifestyle Tip, das Wachsfigurenkabinett zu den Gesellschaftsseiten?

Sind nicht auch Etagen und Fassaden Benutzeroberflächen?

Müsste nicht jeder Neubeginn für das Gebäude als Zäsur öffentlich werden? Könnten zukünftige, noch unbekannte Nutzer durch Initialaktivitäten auf Potentiale des Gebäudes aufmerksam gemacht werden? Können nicht Künstler der darstellenden und bildenden Künste das Haus eine beschränkte Zeit konzentriert bespielen, um die Adresse neu in den mentalen Stadtplänen Ingolstadts zu verankern? Sollten nicht vor allem dafür Mittel eingesetzt werden, um hier von Anfang an Zeichen für qualitätvolle (stadt-)kulturelle Aktivitäten zu setzen? Ist nicht gerade das In-Besitz-Nehmen einer neu zu widmenden Immobilie ein Teil des kreativen Aneignungsprozesses der gesuchten Akteure?



Kann eine nachhaltigere und übergreifendere Verankerung in der städtischen Öffentlichkeit durch neue

spektakuläre Gebäudeergänzungen erreicht werden? Entsteht so ein Magnet (Anziehung und Abstoßung) für alle?

Müsste eine Öffnung des Gebäudes nicht auch den Charakter der Fassade umdrehen? Müsste nicht neben die 84 Ausblicke der vielfache erahnende oder tatsächliche Einblick treten? Oder bilden sich die Neulinge im strengen Rahmen (der Fassade) mit spielerisch konstruktiven Verhaltensweisen in ihren jeweils eigenen Schaufenstern frei ab?

Findet sich im bestehenden Ensemble ein architektonischer Ausdruck, der auf eine ideelle und schließlich funktionale Mitte verweist? Wäre das anachronistisch?

**brandt + simon** architekten  
[www.brandtundsimon.de](http://www.brandtundsimon.de)